

# Renaissance- literatur und frühbürgerliche Revolution

Studien zu den  
sozial- und ideologie-  
geschichtlichen  
Grundlagen  
europäischer  
Nationalliteraturen

Aufbau - Verlag

*Tibor Klaniczay*

## Die Reformation und die volkssprachlichen Grundlagen der Nationalliteraturen

Während des Mittelalters dominierten in den Literaturen des gesamten europäischen und mediterranen Kulturgebietes internationale, universelle, meistens tote Sprachen. So war die Sprache der amtlichen Schriftlichkeit und die der Literatur von wissenschaftlichem Rang Lateinisch, Altkirchenslawisch oder Arabisch. Von diesen war nur die letztgenannte lebendig, doch selbst für die arabischen Völker war sie ebenso fremd wie für die Deutschen, Ungarn und Polen das Latein oder für die Rumänen das Altkirchenslawisch. Für die romanischen Völker war zwar das Latein, für die zur orientalisch-orthodoxen Kirche gehörenden slawischen Völker das Altkirchenslawisch, für die mittelgriechisch, später neugriechisch sprechenden Byzantiner die klassische attische Sprache oder die altchristliche Koine eigenstes Erbgut und nicht aufgedrungene Fremdsprache, doch die Situation war auch hier die gleiche: ein Gegensatz zwischen vulgärer Alltagssprache und einer toten, erhabenen, heiligen Sprache, die Privileg der Gebildeten war.

Diese in allen europäischen Ländern bestehende Zweisprachigkeit entsprach der hierarchischen Struktur der feudalen Gesellschaftsordnung, insbesondere den Interessen der Kirche, die sich die Kunst des Schreibens vorbehielt.

Die Kirche war der Hüter und Bewahrer dieser heiligen und toten Sprachen. Und da der Klerus in der Staatsverwaltung, im Schulwesen und auch in der Literatur und Wissenschaft die entscheidende Rolle spielte, wurde die Hegemonie des Lateinischen, Altgriechischen und Altkirchenslawischen in allen diesen Gebieten allgemein. Damit sonderte sich die Kirche

respektive die kirchliche Intelligenz sowohl vom Sprachgebrauch der unterdrückten Massen als auch von dem der Mehrheit der weltlichen herrschenden Klasse, des Adels, ab und schließlich auch von dem des entstehenden Bürgertums.

Im mittelalterlichen Europa stand der amtliche Gebrauch der lateinischen Sprache einerseits im Einklang mit dem allgemeinen Interesse aller Nutznießer der feudalen Ordnung, andererseits war er zugleich Ausdruck der besonderen Interessen der Kirche, die nach immer größerer wirtschaftlicher, politischer und kultureller Macht strebte. Obgleich demzufolge die Einrichtungen der feudalen Staaten dem Gebrauch der toten lateinischen Sprache der Kleriker im allgemeinen förderlich waren, stützten sich die weltlichen Elemente der Feudalgesellschaft, soweit sie literarisch tätig waren, auf die Muttersprache.

Geschulte kirchliche Schriftsteller bedienten sich bis gegen Ende des Mittelalters nur in Ausnahmefällen ihrer Muttersprache. Lediglich in den westlichen Randgebieten Europas, in Island, bei den Völkern keltischen Ursprungs und zum Teil in Spanien kam es kirchlicherseits zur Niederschrift muttersprachlicher Texte in außerordentlich großem Umfange. Dieser Tatsache ist die Erhaltung des reichen Schatzes der alten keltischen und isländischen Dichtung zu verdanken. In den übrigen Ländern ließ die Kirche das uralte Erbgut der Dichtung in der Muttersprache untergehen, ja sie rottete es direkt aus, gab bestenfalls in lateinischen Werken Kunde von dessen Existenz oder berichtete über dessen Inhalt.

Bei den meisten Nationen schufen Angehörige des Adels, Sänger aus dessen Umgebung, insbesondere an den Fürstenhöfen, und schließlich das sich entwickelnde Bürgertum die Grundlagen einer volkssprachlichen Literatur. Da aber bei vielen Völkern die überwiegende Mehrheit, bei manchen sogar die Gesamtheit der Schriftgelehrten Priester und Mönche waren, konnten sich die Bestrebungen des Adels und der Bürgerschaft zur Entfaltung einer muttersprachlichen Literatur nur langsam, ungleichmäßig und nur in bestimmten Ländern Geltung verschaffen. So entstand bei den Franzosen, Italienern und

Deutschen schon im Mittelalter eine reiche volkssprachliche Dichtung und Literatur. In anderen Literaturen hingegen, zum Beispiel in der ungarischen, polnischen und dänischen, tauchen nur sporadisch Werke in der Muttersprache auf. Der Adel dieser Völker erreichte noch nicht oder doch kaum jenes Kultur-niveau, auf dem geschriebene Literatur hätte hervorgebracht werden können, und das städtische Bürgertum war hier teils unentwickelt, teils fremder Herkunft. Schließlich gab es auch zahlreiche Völker im lateinischen Europa, so die Slowenen, Sorben, Slowaken, die baltischen Völker, die Finnen, denen es nicht gelungen war, ihre Selbständigkeit zu bewahren und einen eigenen feudalen Staat zu errichten. Bei ihnen nahm die feudale Klassengliederung die Form der Fremdherrschaft an, und durch das Fehlen eines autochthonen Adels blieb diesen Völkern die Entfaltung einer Literatur in der Muttersprache versagt.

Die Entfaltungsmöglichkeiten der Literaturen in den vulgären Sprachen blieben aber selbst bei den in literarischer Hinsicht stärksten Nationen bis zum 16. Jahrhundert hin begrenzt, obwohl so unübertreffliche Meisterwerke in der vernacula lingua entstanden wie die „Divina Commedia“, in der die Volkssprache in solcher Vollkommenheit gehandhabt wird, daß sie den Vergleich mit dem Latein nicht zu scheuen braucht. Doch die Würdigkeit der Muttersprache als Sprache der Dichtung mußte immer wieder bewiesen werden. Das Latein bekam sogar neue Impulse durch den Humanismus; in diesem Falle also nicht durch die Kirche, sondern durch eine Bewegung, die gegen sie gerichtet war. Während des 16. Jahrhunderts wuchsen die Kräfte, die darum bemüht waren, die Nationalsprache in der Literatur durchzusetzen, wobei die in den verschiedenen Ländern jeweils erreichte Entwicklungsstufe den Verlauf dieses Prozesses bestimmte.

Bei den Nationen (Italien, Frankreich, Niederlande), bei denen sich bis dahin bereits eine reiche mittelalterliche und Frührenaissanceliteratur entfaltet hatte und bei denen der Gebrauch der Muttersprache schon auf den verschiedensten Gebieten der Schriftlichkeit zuungunsten des Lateins allgemein geworden

war, mußte das Recht der volkssprachlichen Dichtung eigentlich nur noch gegen das humanistische Latein behauptet und gesichert werden. Literaturtheoretiker dieser Zeit wie Bembo oder Du Bellay lösten diese Aufgabe mit großem Erfolg. Jene Völker hingegen, bei denen es schon Keime einer muttersprachlichen Literatur gab (Polen, Ungarn, die skandinavischen Völker) oder bei denen es sogar eine blühende mittelalterliche Literatur in der Muttersprache gegeben hatte (Deutschland, England), bei denen jedoch das Kirchenlatein noch über sehr starke Positionen verfügte und der Humanismus dem Gebrauch der toten Sprache neuen Auftrieb gab, standen vor einer doppelten Aufgabe. Einerseits mußte man sich hier von der lateinischen Schriftlichkeit befreien, die jede breitere Bildung hemmte oder ganz erdrückte, und andererseits mußten die Werte der Volkssprache, ihre Eignung für die Literatur bewiesen werden. Eine Reihe von Völkern schließlich, die nicht über eine eigene Sprache in der Literatur verfügten, stand vor der Notwendigkeit, die ersten Schritte auf dem Wege zu einer volkssprachlichen Literatur zu tun.

Erst wenn wir uns diese unterschiedlichen Bedingungen in den einzelnen Ländern, diese drei Ausgangssituationen, vergegenwärtigen, können wir die Rolle und Bedeutung der Reformation bei der Entfaltung des volkssprachlichen Schrifttums bestimmen und ermessen.

Wenn hier von der Bedeutung der Reformation die Rede ist, dann ist damit in erster Linie die lutherische Reformation gemeint. Denn vor allem sie besaß die sowohl umfassendste als auch wirksamste kulturpolitische Konzeption. Luthers Programm zielte darauf ab, das Kulturmonopol der Kirche als einen wesentlichen Bestandteil ihrer weltlichen Macht zu beseitigen. In seinem 1520 veröffentlichten wirkungsvollen Aufruf „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ bezeichnet er die weltliche Obrigkeit als einzig zuständig zur Führung der Gesellschaft. Ihre Macht habe sie nicht von der Kirche, sondern unmittelbar von Gott erhalten. Der Priesterstand sei nur einer der bürgerlichen Berufe, die Kirche sei der weltlichen Ordnung unter-

worfen und habe nur Macht über das Seelenheil. Auch die Sicherung der Bildung, des Schulwesens und der Predigt ist nach Luther Aufgabe der weltlichen Macht, der neben der Verfügung über Schwert und Gesetz die Erziehung zum Gemeinwohl obliege. Dieses Bildungsprogramm legt Luther noch ausführlicher dar in seiner Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ (1524). Während im Mittelalter die Schulen in erster Linie zur Ausbildung der Priesterschaft dienten, Studien also gleichbedeutend war mit der Vorbereitung für den Priesterstand, macht es Luther jetzt der weltlichen Obrigkeit zur Pflicht, Schulen zu errichten und zu erhalten, deren Zweck die Unterrichtung und Erziehung der Staatsbürger sein sollte. Das erforderte die Herstellung und Verbreitung von Büchern, die Einrichtung von Druckereien und die Übersetzung von gemeinnützigen Werken in die Muttersprache. Ein derart umfassendes und mit solchem Nachdruck verfochtenes Bildungsprogramm findet man bei den anderen Richtungen der Reformation nicht, zumindest nicht in deren Anfangsstadien. In Frankreich beispielsweise verfügte der Klerus zu Beginn des 16. Jahrhunderts bei weitem nicht mehr über so große Gewalt wie in Deutschland, auch sein Bildungsmonopol gehörte schon seit langem der Vergangenheit an. Deshalb stellt sich die Frage der geistlichen und weltlichen Macht im Programm Calvins auf ganz andere Weise. Er wollte die reformierte Kirche nicht der weltlichen Macht unterstellen, und in kultureller Beziehung wandte er sich vor allem gegen den profanen Geist der Renaissance und nicht gegen die mittelalterliche geistliche Bildung. Das bedeutete freilich nicht, daß der Calvinismus – vor allem außerhalb seines Geburtslandes – nicht zur Entwicklung der muttersprachlichen Bildung und Literatur beigetragen hätte; nur gehörte dies bei ihm nicht in gleicher Weise zum grundlegenden Programm wie beim Luthertum. Um so mehr kann jedoch von weitsichtigen kulturellen Zielsetzungen bei den verschiedenen plebejischen Strömungen der Reformation gesprochen werden. Ihre revolutionären Bildungsprogramme konnten allerdings wegen der Niederschlagung des

deutschen Bauernkriege und des anabaptistischen Aufstandes in Münster nicht realisiert werden; lediglich in den isolierten anabaptistischen Gemeinschaften, die sich später herausbildeten, konnten sie sich – allerdings in eingegengter und sektiererischer Form – verwirklichen.

Die von italienischen humanistischen Kreisen ausgehende antitrinitarische Bewegung schließlich blieb die Angelegenheit einer intellektuellen Elite und konnte die Bildung breiter Massen kaum beeinflussen.

Von der höchst wichtigen Rolle, die die Reformation bei der Entfaltung muttersprachlicher Literatur gespielt hat, können wir im Sinne des oben Gesagten bei solchen Völkern sprechen, bei denen die lutherische Reformation dauernd Wurzeln geschlagen hat oder zumindest vorübergehend Einfluß gewann. Das aber ist genau der Kreis jener Völker und Länder, die in bezug auf die Position muttersprachlicher Literatur dem oben charakterisierten zweiten und dritten Grundtyp zuzuordnen sind. In den zum ersten Grundtyp gehörenden Ländern, wo die *lingua vulgaris* praktisch schon gesiegt hatte, also in Italien, auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich und in den Niederlanden, hat es eine lutherische Reformation nicht gegeben. Hier konnte die Reformation in bezug auf literarische Muttersprachlichkeit keine Rolle spielen, es bestand auch keinerlei Notwendigkeit hierzu. Um so mehr war dies in den Ländern der Fall, die zu den beiden anderen Gruppen zu zählen sind. Diese Gruppen bestanden einerseits aus jenen Völkern, die zwar über eine – bescheidenere oder auch reichere – Literatur in der Volkssprache verfügten, deren Emanzipation jedoch noch nicht vollständig war (d. h., sie war noch nicht zu einer einheitlichen literarischen Sprache geformt und hatte noch nicht über das Latein gesiegt), sowie andererseits aus jenen Völkern, die noch keine Literatur in ihrer eigenen Sprache besaßen, ja zum Teil noch nicht einmal eine eigene Schriftlichkeit.

Von der Muttersprachlichkeit her gesehen, handelt es sich also um den zurückgebliebenen Teil Europas, und keineswegs zufällig handelt es sich dabei um die Länder, die auch in ge-

sellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht rückständiger waren. Diese Zone Europas war für die lutherische Reformation empfänglich, und in diesen Regionen konnte sie auch auf die Entwicklung der volkssprachlichen Kultur einen äußerst förderlichen Einfluß ausüben. Hier ist der eigentümliche Widerspruch zu konstatieren, daß die lutherische Reformation, die aus bürgerlichen Ansprüchen erwuchs und sich im Strom der deutschen frühbürgerlichen Revolution entfaltete, sich gerade in den weniger verbürgerlichten Gebieten Europas ausbreitete oder den Sieg errang. Obgleich das Luthertum letzten Endes die bürgerliche Entwicklung förderte, kann sein Klassencharakter nicht eindeutig bürgerlich genannt werden. So konfrontierte Luther selbst in seinem Aufruf an die deutsche Nation im Jahre 1520 nicht die Bürgerschaft mit dem Feudalismus, sondern die säkulare Gesellschaft mit der klerikal beherrschten. Er war bestrebt, jede weltliche Macht von der Führungsschicht der Städte bis hin zum Kaiser zum Interessenten der Reformation zu machen. Die Sache der lutherischen Reformation hat sich darum nicht irgendeine gesellschaftliche Klasse zu eigen gemacht, sondern jede weltliche Macht, in deren Interesse es lag, die politische Herrschaft der Kirche zu liquidieren und das kirchliche Vermögen zu säkularisieren. Die Gruppe dieser weltlichen Obrigkeiten war in sich sehr differenziert; zu ihr gehörten in vielen Ländern die Magistrate der Städte, in Deutschland ein Teil der Fürsten, in Ungarn und Böhmen vor allem die Großgrundbesitzer, in Polen hauptsächlich der Adel, in Dänemark, Schweden und England die Monarchen. All diese weltlichen Führungskreise brauchten vor allem wirtschaftliche Hilfsquellen, brauchten Geld. Im 16. Jahrhundert, am Morgen der Neuzeit, wuchsen die Ausgaben eines jeden Staates, einer jeden Behörde ins Unermeßliche. Die Kriege wurden kostspieliger, und der im Entstehen begriffene moderne Verwaltungsapparat verschlang hohe Summen. Spanien und Portugal halfen sich mit der Gründung und Ausplünderung von Kolonien, die italienischen Staaten, Frankreich und die von den Fuggern finanzierten Habsburger verzehrten das Kapital des Handelsbürgertums. Für viele Staaten und



Fürstentümer blieb jedoch keine andere Quelle als die Kirchengüter. Und Luthers Programm sanktionierte die Aneignung des Kirchenvermögens, das dem Klerus, dieser großen unproduktiven Schicht der Gesellschaft, eine privilegierte Existenz gesichert hatte.

So flossen in einem großen Teil Europas die Interessen und Zielsetzungen der Reformation und der weltlichen Führungskreise ineinander. Den Reformatoren gelang es in immer mehr Städten, Gebieten und Ländern, die Unterstützung der weltlichen Macht zu gewinnen, und das um so leichter, als ihnen die Reformation die ideologische Rechtfertigung bot, die kirchliche Sondermacht abzuschaffen und den Kirchenbesitz zu enteignen. Die Reformatoren der verschiedenen Völker, meist in Wittenberg erzogen, mußten notwendigerweise, um die Massen zu gewinnen, die Muttersprache verwenden. Die weltlichen Obrigkeiten, die sich zur Reformation bekannten, waren im Gefolge des lutherischen Programms gezwungen, die Lasten der Erziehung und Bildung ihrer Untertanen auf sich zu nehmen und wenigstens einen Teil der beschlagnahmten Kirchengüter für die Unterhaltung von Schulen, für die Einrichtung von Druckereien und für die Bereitstellung von Büchern zu benutzen. „Et omnis lingua confitebitur Deo“ – dieses Paulus-Zitat steht auf dem Titelblatt der ersten slowenischen Bibel, dem Werk des slowenischen Reformators Primož Trubar. „Jedem Volk in seiner Sprache“ – verkündet die Widmung zu der ungarischen Übersetzung des Neuen Testaments von János Sylvester. Ausgesprochen oder unausgesprochen gelten diese zwei Losungen in der mächtigen, weitverzweigten, vielsprachigen Literatur, die sich im Zeichen der Reformation entfaltet hat.

Der Verbreitung dieser muttersprachlichen Literatur dienen Druckereien, die von den Reformatoren und weltlichen Obrigkeiten Unterstützung erhalten und die zum Teil neu gegründet werden. So richtet der Reformator der Dänen, Christian Pedersen, eine Druckerei ein, um seine Reformationsschriften, insbesondere seine Bibelübersetzung, verbreiten zu können. Der letzte Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Albrecht von Brandenburg, läßt 1545 in der zur baltischen Sprachfami-

lie gehörenden, seitdem ausgestorbenen preußischen Sprache und 1547 in der litauischen Sprache die ersten Bücher drucken. Beides sind lutherische Katechismen, beides die frühesten zusammenhängenden Textzeugnisse der betreffenden Sprachen. Die polnische Bibelübersetzung erscheint 1563. Gedruckt wird sie in der Stadt Brest auf Kosten des Fürsten Nikolaus Radziwill. Zur Herausgabe protestantischer Bücher in kroatischer Sprache gründet der kroatische Magnat Johann Ungnad in Urach bei Tübingen eine Druckerei, in der zwischen 1561 und 1564 auf seine Kosten 25 protestantische Bücher in kroatischer Sprache erscheinen. In Ungarn gründen Magnaten wie Tamás Nádasdy oder Städte wie Debrecen und Kronstadt (Brassó) oder auch Reformatoren selbst wie Gallus Huszár und Péter Bornemisza Druckereien, um reformatorische Schriften in der Volkssprache herauszubringen. Der sächsische Stadtrat von Hermannstadt (Szeben) in Siebenbürgen sorgt sogar dafür, daß die auf seinem Gebiet lebenden griechisch-orthodoxen Rumänen reformatorische Schriften kennenlernen. So erscheint 1544 in der Werkstatt eines nicht näher bekannten Druckers Philipp das erste in rumänischer Sprache gedruckte Buch, ein evangelischer Katechismus, der zugleich das erste größere rumänische Sprachdenkmal ist. Diese Aufzählung könnte fortgesetzt werden mit dem Hinweis auf die ersten gedruckten Texte in finnischer, estnischer, lettischer und sorbischer Sprache: Sie alle verdanken ihre Entstehung der Reformation. Verkünder der Reformation sind ihre Verfasser, so die Litauer Martinus Mazvydas Vaitkunas und Stanislovas Rapailionis, der Finne Mikael Agricola oder der Sorbe Mikulaš Jakubica und andere, die alle zugleich die ersten Schriftsteller ihrer Völker sind.

Die Reformatoren und ihre Anhänger betrachteten die Übersetzung der Bibel als ihre wichtigste Aufgabe. Das 16. Jahrhundert wurde damit das Jahrhundert der Bibelübertragungen. Luther selbst war für alle das große Vorbild; seine Tätigkeit auf diesem Gebiet war von epochaler Bedeutung.

In Island erschien 1540 das Neue Testament in Oddur Gottskálssons und 1584 die ganze Bibel in Gudbranur Thorlakssons Übersetzung. Durch ihre Übertragung des Neuen Testa-

ments und der Psalmen (1567) machten Richard Davies und William Salisbury das in Wales gesprochene Gälisch zur Schriftsprache. 1588 folgte die Übersetzung des Alten Testaments durch William Morgan. Das erste gedruckte englische Neue Testament ist das Werk des Bahnbrechers der englischen Reformation William Tyndale (1526); es folgt die Übersetzung der ganzen Bibel durch Miles Coverdale 1535. Die dänische Bibel gab 1530 Christian Pedersen heraus. Olaus Petri, Führer der schwedischen Reformation, übersetzte das Neue Testament 1526; 1540/41 ließ er ihm die in Zusammenarbeit mit seinem Bruder Laurentius Petri besorgte Übersetzung der gesamten Bibel folgen. Mikael Agricola brachte 1548 das Neue Testament in Finnisch heraus; eine vollständige Bibelübersetzung in finnischer Sprache erschien erst 1642. Das sorbische Neue Testament des Mikulaš Jakubica wurde 1548 gedruckt; es war das erste sorbische Buch. Die polnische Bibel aus dem Jahre 1563 wurde bereits erwähnt. Im Gefolge des Hussitismus gab es bei den Tschechen bereits während des 15. Jahrhunderts eine rege Übersetzungsarbeit an der Bibel; die Krönung dieser Tätigkeit fällt aber in die Reformationszeit, als die sogenannte Kralitzer Bibel entstand (1579–1593), geschaffen von einer Gruppe gelehrter Männer. In Ungarn, wo es bereits im 15. Jahrhundert bedeutende Vorarbeiten gab, übersetzte János Sylvester das Neue Testament; und nach verschiedenen Teilübersetzungen folgte 1590 eine vollständige Bibelübersetzung von Gáspár Károlyi. Die Bibel der Slowenen, eine Arbeit Jurij Dalmatins, wurde 1584 gedruckt. Štefan Konzul übersetzte 1560 den Kroaten das Neue Testament. In rumänischer Sprache schließlich erschienen einzelne Teile der Bibel, so die vier Evangelien und die Bücher Mose. Von den Völkern, die unter den Einfluß der Reformation gerieten, haben während des 16. Jahrhunderts lediglich die Esten, Letten und Litauer keine gedruckte Bibelübersetzung aufzuweisen. Die Slowaken, bei denen im Gefolge der Reformation das Tschechische Literatursprache wurde und das Latein verdrängte, besaßen deshalb keine eigene Bibelübersetzung, weil hier an Stelle einer solchen die Kralitzer Bibel in Gebrauch kam.

Das Ausmaß der hier skizzierten Übersetzungstätigkeit war von großer Bedeutung für die Grundlegung und Weiterentwicklung volkssprachlicher Kultur in Europa. Die Übersetzungsarbeit erforderte ein solides sprachliches und philologisches Wissen sowie das Vertrautsein mit der Volkssprache. Damit die neuen Bibelübersetzungen möglichst breite Kreise der Bevölkerung erreichten, war es erforderlich, durch Abecedarien, Orthographie-Handbücher und Grammatiken deren Sprachbeherrschung und Lesefähigkeit zu vervollkommen. So war beispielsweise das erste Produkt der finnischen Literatur Agricolas Fibel aus dem Jahre 1542. Auch der Slowene Trubar hielt es für wichtig, gleichzeitig mit dem ersten lutherischen Katechismus eine Fibel herauszugeben. Das erste Büchlein über die ungarische Orthographie erarbeitete der erste ungarische Reformator Mátyás Dévai Biró 1538 und die erste ungarische Grammatik der Bibelübersetzer Sylvester 1539. Die erste polnische Grammatik ist einem Mitarbeiter der Brester Bibel, Peter Statorius-Stojeński, zu verdanken.

Bibelübersetzungen, Orthographien und Grammatiken waren von entscheidender Bedeutung für die Herausbildung einheitlicher Literatursprachen. Sie übten besonders durch ihre weite Verbreitung eine große kodifizierende Wirkung auf den Sprachgebrauch aus. Zugleich besaßen Bibelübersetzungen wie die Luthersche, die der Schweden Olaus und Laurentius Petri oder die des Ungarn Gáspár Károlyi den Charakter von sprachlichen und literarischen Werken höchsten Ranges. Die volkssprachlichen Bibeln bildeten nicht nur sprachlich die Grundlage für viele nationale Literaturen, sie bereicherten diese auch hinsichtlich des Inhalts, der Thematik und des Stils. Während der Humanismus die antiken Helden, geschichtliche und mythologische Gestalten in Mode brachte und zum Gemeingut der europäischen Literaturen machte, erschloß die übersetzte und in lutherischem Geist interpretierte Bibel der Literatur ein neues Themenrepertoire. Die Gestalten und Geschichten des Alten Testaments, David, Judith, Susanna und die Alten oder die Geschichte vom verlorenen Sohn werden in reicher Variation zu Themen der epischen Dichtung, der Prosa-

erzählungen und der Dramen. Auch die Ausdrucksfähigkeit des lyrischen Gefühls erfuhr durch die Bibelübertragungen eine große Bereicherung. Besonders die lyrischen Teile der Heiligen Schrift, die Psalmen, das Hohe Lied, die Klägelieder des Jeremias, wurden zum dichterischen Modell für den Ausdruck einer reichen Skala von Gefühlen. So entstand beispielsweise in der ungarischen Dichtung des 16. Jahrhunderts ein „biblischer Ton“, der sich so tief im Nationalen verwurzelte, daß er selbst in der Lyrik des großen modernen revolutionären Dichters Endre Ady noch zur Geltung kommt.

Die überwiegende Mehrheit der literarischen Produkte der Reformation, Katechismen, Gebete, Erbauungsbücher, polemische Schriften und dergleichen, sind natürlich nicht Literatur im heutigen Sinne des Wortes. Aber hinsichtlich der Verbreitung und der Ausbildung muttersprachlicher Schriftlichkeit, hinsichtlich der stilistischen Gestaltung der neuen Literatursprachen ist der literarische Wert solcher Texte keineswegs geringzuschätzen, bildeten sie doch erst die Grundlage für Werke mit hohem künstlerischem Anspruch. Besonders die Kirchenlieder und die Postillenliteratur waren in dieser Hinsicht von großer Bedeutung.

Auch die Geschichtsschreibung hat der Reformation viel zu verdanken. Es ist kein Zufall, daß viele Reformatoren zugleich auch Geschichtsschreiber waren, suchten sie doch einerseits die Notwendigkeit der Reformation historisch zu begründen und andererseits über die Muttersprache die Vergangenheit ihrer Nation neu zu beleben. So erweist sich der schwedische Reformator Olaus Petri mit seinem Werk „En svenska cröneka“ als ein hervorragender Historiker. Der Däne Andres Vedel gab 1575 das klassische Werk der mittelalterlichen dänischen Geschichtsschreibung, die „Gesta Danorum“ des Saxo Grammaticus, neu übersetzt heraus. Ein interessantes ungarisches Gegenstück dazu stellt die Übersetzung der „Rerum Ungaricum Decades“ des Humanisten Antonio Bonfini dar, die ebenfalls 1575 von Gáspár Heltai besorgt wurde.

Bemerkenswert sind die literarischen Konstellationen, die durch die Reformation hervorgerufen wurden, besonders in

den Ländern, die bereits über eine relativ entwickelte Literatur in der Muttersprache verfügten. Bezeichnend für diese (z. B. Ungarn und Polen) ist das Nebeneinander einer meist religiösen, zum Teil schon weltlichen volkssprachlichen Kolportage-Literatur in ausgesprochen mittelalterlichem Geschmack (Legenden, Gebete, Gesta Romanorum, Markolf und so weiter), und einer anspruchsvollen humanistischen Literatur in lateinischer Sprache. Der Einfluß der Reformation drängte die lateinische humanistische Literatur zurück; nur die Mitglieder des alten Klerus pflegten sie weiter. Einige Vertreter der lateinsprachlichen humanistischen Literatur vollzogen eine Umorientierung und schlossen sich der Reformation an, so der Däne Pedersen, andere traten in den Hintergrund oder emigrierten, so der schwedische Humanist Olaus Magnus, oder sie endeten sogar auf dem Schafott wie Thomas Morus. Die Reformation bewirkte also vorübergehend einen Niedergang der vorerst nur in lateinischer Sprache kultivierten künstlerisch anspruchsvollen „höheren“ Literatur. Darin machte auch Deutschland keine Ausnahme. Die schwedischen Literaturgeschichten bezeichnen aus diesem Grunde das 16. Jahrhundert – allerdings zu Unrecht – als eine Zeit des Niedergangs.

Man darf jedoch nicht außer acht lassen, daß gerade die durch die Reformation hervorgerufenen Ansprüche, nicht zuletzt die gelehrten Bibelübersetzungen, die bis dahin im Schatten des Latein stehenden muttersprachlichen Literaturen auf ein höheres Niveau hoben. In der ungarischen Literatur beispielsweise wurde der Gebrauch der Muttersprache auch in künstlerisch anspruchsvollen Werken selbstverständlich, nachdem im Gefolge der Reformation auf einmal in großer Zahl ungarische Lieder, Abhandlungen, die ersten ungarischen Dramen und viele andere Literaturwerke in der Volkssprache entstanden waren. Dabei entdeckte mancher Autor mit Erstaunen die Werte seiner Muttersprache. So erschien 1558 die erste ungarische Bearbeitung eines Werkes der klassischen griechischen Literatur, Péter Bornemiszas ungarische „Elektra“. Der junge Autor, bald einer der wirkungsvollsten ungarischen Reformatoren und einer der produktivsten Schriftsteller des Jahrhun-

derts in ungarischer Sprache, stellt seine „Elektra“-Bearbeitung in den Dienst der moralischen Intentionen und Zielsetzungen der Reformation und bekennt sich offen mit humanistischem Stolz zu den Vorzügen und Werten der ungarischen Sprache. Besonders an seinem Schüler Bálint Balassi, dem wohl bedeutendsten ungarischen Dichter der Renaissance, wird eines offensichtlich: Obwohl sich dieser seinen Idealen und seiner Lebensweise nach bereits weit von der Reformation entfernt hatte, ist seine mit höchstem künstlerischem Anspruch geformte Renaissancelyrik unvorstellbar ohne den durch die Reformation bewirkten Durchbruch in der ungarischen Literatur. In Polen beobachten wir die gleiche Erscheinung: Der „Vater der polnischen Literatur“ Mikołaj Rej, der erste wirkliche Renaissanceschriftsteller in polnischer Sprache, ist organisch aus dem Geist der von der Reformation initiierten Literaturbewegung herausgewachsen. Er selbst war Protestant, doch seine religiösen und weltlichen Werke sind vom Humanismus durchdrungen. Er bereitete den Boden für den großen Renaissancedichter Jan Kochanowski, der zwar katholisch war, dessen Renaissancelyrik jedoch auf den Bedingungen fußt, die seine reformatorischen Vorläufer geschaffen hatten.

Von hier aus war es nur noch ein Schritt zu den theoretischen Vorstößen, mit denen das Existenzrecht der durch die Reformation selbstbewußt gewordenen Literaturen in nationalen Sprachen verteidigt und die Wettbewerbsfähigkeit der Muttersprache mit dem Latein und anderen Sprachen in der Literatur bewiesen und begründet wurden. Es entstanden – nach Bembo und Du Bellay zwar mit einiger Verspätung – die englischen bzw. deutschen Werke eines Philip Sidney und Martin Opitz zur Poetik, in Ungarn die kritischen und ästhetischen Erörterungen eines Bálint Balassi und seines Schülers János Rimay, in Dänemark die theoretischen Überlegungen Anders Arrebus und in Schweden die Georg Stiernhielms. Die Reformation, speziell die lutherische, wurde so in vielen Ländern zur Geburtsstunde der Literatur, in anderen wieder förderte sie die Entfaltung nationaler Literaturen, die auf den Errungenschaften der Renaissance und des Humanismus aufbauten.